

# GESTRANDET AM RANDE EUROPAS

**Doha, 12**, flüchtete mit ihrer Familie auf die griechische **Insel Samos**. Dort lebt sie mit vielen anderen Menschen in einem **Camp**. Eigentlich will die Familie weiterziehen, aber das geht nicht so einfach.

**Doha** und ihre Familie leben in einem selbst gebauten Zelt. Es besteht aus Holzresten und Plastikplanen.

Oben am Berghang liegt das **Camp**, in dem die Geflüchteten wohnen. Unten am Wasser liegt die Hauptstadt der Insel Samos.





Auch Dohas Familie wagte die Überfahrt nach Griechenland bei Nacht. Von der Türkei dauert das etwa eine Stunde. Manche Boote werden von der Küstenwache gestoppt.



Dohas Familie hat nur wenig Platz in ihrem Zelt. Sie sind zu siebt. Nicht im Bild: Dohas zweiter Bruder und ihre zweite Schwester.

**D**oha schläft schlecht. Wenn es dunkel wird, muss die Zwölfjährige an die Nacht denken, in der sie auf dem Boot eines Schmugglers aus der Türkei nach Samos kam. Die Wellen schlugen hoch. In dieser Nacht, so erinnert sich Doha heute, hatte sie nur noch Angst. Die türkische Küstenwache verfolgte das Boot und brachte es fast zum Kentern. Trotzdem erreichten sie Samos und damit Europa.

Wie Doha fliehen auch viele andere Menschen aus Ländern wie Afghanistan, dem Irak und Syrien. Sie wollen Krieg oder Gewalt entkommen oder suchen nach einem besseren Leben. Deshalb schmuggeln sie sich über die Grenze in die Türkei, einige wagen von dort aus die Überfahrt mit einem Boot auf die nahen griechischen Inseln. 2019 flohen knapp 74 000 Menschen auf diesem Weg nach Griechenland.

Etwa drei Monate ist es her, dass Doha in einem wackeligen Boot nach Samos kam. An Bord waren auch Dohas Eltern, ihre zwei Brüder und zwei Schwestern. Neben ihnen sitzt Doha an diesem Wintertag in einem Zelt und erzählt, was seit ihrer Flucht aus Bagdad, der Hauptstadt des Irak, passiert ist. Wieder regnet es. Das Wasser prasselt von außen auf die Plane. Doha schaut verängstigt.

Das Flüchtlingslager von Samos liegt an einem Berghang über der Hauptstadt der Insel. Es besteht aus einem eingezäunten Teil. Einst wurde es für etwa 650 Flüchtlinge geplant. Mittlerweile aber leben mehr als 7500 Menschen an dem Berghang, darunter viele Kinder. Immer mehr Zelte kommen hinzu.

Die Zelte sind nicht winterfest. Davor liegen Mülltüten herum, Ratten rascheln durch die Berge aus Unrat. Im Lager breiten sich Krankheiten aus. Es gibt nur einen Arzt.

Auch das Essen ist schlecht, für ihre Ration müssen die Geflüchteten zwei bis drei Stunden lang anstehen – dreimal am Tag. Als Doha das Lager zum ersten Mal sah, fing sie an zu weinen. Ihre erste Nacht verbrachte sie im Freien, weil der Regen die Decken in ihrem Zelt durchnässt hatte.

Jetzt im Winter sinken die Temperaturen im Lager bis auf null Grad, es regnet viel, manchmal schneit es. Über dem Lager







liegt der Geruch von Rauch. Viele Flüchtlinge machen ein Feuer, um einen heißen Tee zu kochen. Oft brechen dadurch Brände aus. Immer wieder sterben Flüchtlinge auf den griechischen Inseln im Feuer.

»Ich fühle mich hier elendig und habe ständig Angst«, sagt Doha. Das Schlimmste sei die Langeweile. Ihr Zelt darf sie meist nicht verlassen – zu gefährlich, sagt ihre Mutter. Eine Schule gibt es nicht.

Mit dem Anstieg der Flüchtlingszahlen sind die griechischen Behörden überfordert. Sie zwingen die Flüchtlinge dazu, lange auf den Inseln zu bleiben. Denn eigentlich sollen Flüchtlinge ohne Anspruch auf Schutz in Europa schnell wieder in die Türkei zurückgeschickt werden. Das klappt aber nicht. Die griechischen Behörden brauchen zu lange, um jeden einzelnen Fall zu prüfen. Deswegen werden die Lager auf den Inseln immer voller.

Gerecht wäre es, wenn die Flüchtlinge auf verschiedene europäische Länder verteilt würden. Allerdings passiert das nicht. Die Regierungen der EU-Staaten können sich darauf nicht einigen, besonders osteuropäische Länder wie Polen und Ungarn wollen keine Flüchtlinge aufnehmen.

Eine Entschuldigung für die unmenschlichen Zustände in den Lagern ist das nicht. Deutsche Helfer vermuten schon lange, dass Griechenland nichts verbessert, um Flüchtlinge abzuschrecken. Die griechische Regierung hat das immer wieder bestritten.

Wenn sie es sich aussuchen könnte, würde sie gerne Ingenieurin werden, sagt Doha. Ihre Familie träumt von einem Leben in Deutschland. In Bagdad verkaufte Dohas Vater einst Secondhand-Kleidung. Dann brachen Proteste gegen die Regierung aus, die Kunden seien weggeblieben, die Lage immer unsicherer geworden. Eines Tages sei ein Geschoss ein paar Dutzend Meter neben ihr explodiert, sagt Doha. Die Familie entschied sich, Bagdad zu verlassen.

Ob sie eine Chance hat, in Europa zu bleiben, ist nicht sicher. Klar ist nur, dass es lange dauern wird, bis die griechischen Behörden ihren Fall bearbeitet haben. Wenn es schlecht läuft, ist Doha mit ihrer Familie noch viele Monate auf Samos gefangen.

*Giorgos Christides, Steffen Lüdke*



Viele Menschen entfachen in den Camps Feuer, um zum Beispiel Tee zu kochen. Es wird geschätzt, dass in den Camps auf den griechischen Inseln etwa 14 000 Kinder leben.

